56

Die wohl beobachtete

Gleichheit

Von Dem

Wohl-Ehrengeachten

Hn. JOHANN DUNTE/

Bürger/ Kauff- und Handels-Mann/

Und der

Edlen/ Hoch-Ehr- und Tugend-begabten

Jfr. BENIGNA,

Des weyland

Wohl-Edlen/ Wohl-Ehrenvesten/ und Hochweisen

HERRN/

Herrn LUCÆ MOSCICKI,

Hoch-verdienten Rathmannes und Ober-Kämmerers

Nachgebliebenen Eheleiblichen Jgfr. Tochter/

Hat an dem erfreulichen

Hochzeit-Feste/

Welches Anno 1712. den 3. May celebriret wurde

Zeugen wollen

Ephraim Oloff/

Prof. Publ. Extr.

THORN/

Gedruckt bey Johann Nicolai/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdr.

Hochgeschätzter Herr Bräutigam
Werthester Freund!

Gleichheit ist eine Mutter der Liebe und der Grund wahrer Freundschafft. Alles was sich rechtschaffen lieben soll/ muß eine Gleichheit und Aehnligkeit unter sich haben. Dieses ist in der Natur so fest gegründet/ daß ich keine Zeugen aufzustellen nöhtig habe/ indem dieser Satz nunmehro zu einem gemeinen/ Sprichwort worden. **Gleich und gleich gesellet sich gerne.** Da die Thiere aus denn Kasten Noa herfürgegangen/ saget Moses: **Ein jegliches gieng zu seines Gleichen.** Die Natur zeiget uns auch an unvernünfftigen Thieren/ daß Gleichheit im Lieben müße beobachtet werden. Der große GOtt selbst/ ehe er den Menschen geschaffen hatte/ den er mehr lieben wolte als alle andere Creaturen/ suchte eine solche Gleichheit an ihm zu treffen; **Laßet uns Menschen machen ein Bild/ das uns gleich sey.**

So lange der erste Mensch Adam noch nicht sahe/ was seines gleichen war/ so hatte er noch nichts/ daß er lieben konte/ aber so bald ihm GOtt machte eine/ die Fleisch war von seinem Fleisch/ und Bein von seinem Bein/ so war ihm geholffen/ daß er lieben konte/ denn er hatte nun seines gleichen. Keine wahre Freundschafft kan unter gantz ungleichen Personen gestifftet werden/ weil ein jeder vernünfftiger/ nur daßjenige liebet/ was ihm ähnlich ist. Denn so liebet er sich in der andern Person gleichsam von neuen selbst/ und mag wol eben daher die bekandte Liebes-Formul: **Mein ander ich** entstanden seyn/ weil sich in dem Geliebten die Gleichheit unser am deutlichsten zeuget. Wer sich also im Heyrathen etwas beständig zu lieben erwehlet/ muß die Gleichheit zum Grunde seiner Liebe legen. Ich sage dadurch eben nichts neues/ sondern schon was gantz bekandtes/ weil schon die Alten gesaget: Si vis nubere, nube pari. Das würde ungefehr also heissen:

Soll dich freyen nicht gereuen
Mustu deines gleichen freyen.

Wenn die abergläubischen Jüden in ihrer allergeheimbdesten Cabbala und tiefffsinnigen Philosophie den Ehe-Stand benennen sollen/ so wissen sie demselben keinen bessern Nahmen beyzulegen/ als weñ sie ihn eine Wage von zweyen

Schaa-

Schaalen nennen. Denn diese können an einem Balcken gar leicht bewogen werdē/ und müßē sich bald auff die/bald auff jene Seite neigen/ weñ in einer mehr als in der andern lieget/ so bald aber in einer nicht mehr als in der andern/ so stehen sie gleich; Im Ehestande stehet es gar übel aus/weñ es nicht auff beyden theilen gleich ist; Und es ist auch wahr/soll eine Heyrath glückseelig seyn/ so müssen Ehe-Leute eines Simes seyn/gleiche Liebe haben/einmüthig und einhällig seyn. Mit einem Worte/ sie müssen nicht nur von gleichem Stande/ gleichmäßigem Alter/ sondern auch gleich seyn dem Gemüth nach/ von gleicher Tugend/ und von gleicher Zuneigung seyn. Wehrtgeschätzter Herr Bräutigam/wenn ich gleich das Glück nicht haben solte/ dero geliebteste Jungfer Braut zu kennen/ so könte ich dennoch gantz gewiß sagen/ Sie müssen nothweudig mit Dero Jungfer Braut was ähnliches an sich haben/ weil sie einander so hertzlich lieben. Da ich aber Sie beyderseits in Dero wehrten Vater-Stadt schon längst zu kennen die Ehre habe/ so getraue ich mir desto leichter die angenehme Gleichheit auff beyden Theilen auch ohne der tieffsinnigen Philosophie und Cabbala der abergläubischen Juden zu zeugen. Denn Anfangs sind Sie einander gleich der Herkunfft und Geburth nach/ weil beyderseits geehrteste Eltern in einem Hoch-Edlen Raths Collegio gesessen und sich in dieser gleichen Würde das Gemeine Beste auch zugleich angelegen seyn lassen/denn so ist ja das Andencken des Weyland Wohl-Edlen/ Ehrenvesten und Hochweisen Herrn Henrich Dunten/ Hochverdienten Rathmannes auff der Neustadt/annoch in dem Hertzen aller rechtschaffenen Einwohner feste/ weil er durch Frömmigkeit und Gottesfurcht einen unsterblichen Nahmen in dieser Stadt nachgelassen. Nichtweniger ist der Weyland Wohl-Edle/ Wohl-Ehrenveste und Hochweise Herr Lucas Moscicki, Hochverdienter Rathmann und Ober-Cämmerer/ als der geehrtesten Jungfer Braut seeliger Herr Vater eben in dieser Würde gewesen. Und also sind Sie beyde einander gleich dem Stande und Herkunfft nach. Beyde sind sie an einem Orthe erzogen worden. Beyde führen sie einerley Nahmen. Den Benigna heisset eine gütige/ Johannes aber huldreich/ Huld und Gütte aber ist wol ziemlich einander gleich. Zwar wenn sie Sineser wären/ würde ich die Gleichheit in den Tauff-Namen nicht gewiesen haben/ denn diese Leute sind so wunderlich/ daß sie niemanden von denen zusammen heyrathen lassen/die einerley Nahmen führen. Bey Christen wird diese Gleichheit der Namen wol keine Heyrath stören/ sondern ich glaube fest/ daß solche vielmehr eine friedsame und vergnügte Ehe ominire. Und hierinn hoffe ich umb desto mehr eine wahre Propheceyung gestellet zuhaben/ weil sich bey ihnen findet auch die Gleichheit an Jahren. Sie werden vielleicht meinen/ dieses würde mir am schwersten zu beweisē seyn/ weil Sie/wehrter Hr. Bräutigam/ dem dreyßigsten Jahr sehr nahe seyn/ da dero geehrte Jungfer Braut noch weit von denselben entfernet ist/und wären also an Jahren einander ziemlich ungleich. Allein ich unterstehe mich dennoch zu behaupten/ daß Sie einander auch hierin gleich seyn/ den eben diese Ungleichheit/ machet sie gleich/ und Wenn Sie in Jahren mit der Jungfer Braut gleich wären/ so würden Sie alsdenn ungleich seyn. Martialis ist mit mit mir hierin eines. Inferior Matrona suo sit, Prisce, marito, non aliter fiunt fœmina virque pares. **Das Weib muß an Jahren jünger als**

der

der Mann seyn/und alsden werden Sie einander gleich werdē. Dieses ist schon genug zu einem gleichen Alter wenn Sie beyde in den Jahren der Jugend seyn und nicht eines jung das andere aber alt ist. Denn dieses letzte-re schicket sich doch nicht wohl beysammen/ und ob mir gleich nicht unbekant/daß die alten Freyer dem Tibullo schlechten Danck wissen/ weil er geschrieben: Et senis amplexus culta puella fugit. So ist gleichwol nicht zu läugnen/daß bey einer glücklichen Heyrath/die Gleichheit des Alters müße beobachtet werden.

Die Armenier gebiethen/ das kein Wittwer eine Jungfrau/sondern ein jung Gesell eine Jungfrau und ein Wittwer eine Wittwe nehmen soll. Dieses ma-chet uns zwar kein Gesetze/ und bin ich nicht der Meinung/daß es allemahl auch so seyn müsse/ doch wenn es geschicht/ so kan man sagen daß auch hierin eine Gleichheit zwischen Verehlichten sey.

Aber die beste Gleichheit worauff wahre Liebe stehet/ ist des Gemüthes/ und wo diese nicht ist/ da ist dennoch alle gemachte Gleichheit ungleich. Sie wehr-tes Paar/ sind hierin höchst glückseelig: Beyde dienen Sie/einem GOtt in ei-ner Religion, welches ein gewisses Kennzeichen ist eines gleichen Gemüthes. Wenn diese Gleichheit von allen Einwohnern unserer Stadt beobachtet würde/ so würden nicht so viel unglückseelige Ehen geführet/ und die entstandene Strei-tigkeiten zwischen Ehe-Leuten desto leichter können beygeleget werden. Wenn die Söhne Jacobs sagen: Wir können das nicht thun/daß wir unsre Schwe-ster einem Unbeschnittnen geben/ das wäre uns eine Schande/so weiß ich nicht/ ob es den Christen zu Ehren gelange/ wenn sie durch solche ungleiche Heyrath sich in solchen Stand setzen/ da sie in den Ubungen der wahren Gottseeligkeit verhindert werden/daß sie mit einander nicht einmahl recht beten können/ und wohl gar wie Valens durch die Evdoxiam Arrianisch worden/ zur falschen Re-ligion sich leichtlich überreden lassen. Glückseeliger Herr Bräutigam/ der mit seiner geliebtesten BENIGNA seinem GOTT in einem Tempel dienen kan. Glückseeliges Paar! Beyde haben Sie den Ruhm eines Christlich geführten Wandels/ beyde den Ruhm fleißiger und andächtiger Zuhörer des Wortes GOttes/ Beyde haben Sie einen festen Muth und starckes Vertrauen zu GOtt/ da Sie mitten unter der Unruh dennoch ihren Ehestand zu dem Sie von GOtt beruffen/antreten. Warlich diese so genaue Gleichheit in allen Stücken ist ein gewisser Vorbot einer gewünschten und vergnüglichen Ehe. Dahero wünsche ich bey dieser vielfältigen Gleichheit/ daß Sie jederzeit mögen eines Sinnes seyn und gleiche Liebe haben/ so wird ihr Ehstand gesegnet und ihr Beyderseits Gemüthe in einer Gottgefälligen Gleichheit und Gelassenheit bleiben. End-lich wenn die Gleichheit der Grund auffrichtiger Freundschafft ist/ so muß Er/ wehrtester Freund/ auch mit mir gleiche Gedancken haben und mir hierinnen Beyfall geben: Gleichheit sey eine Mutter der Liebe und der Grund wah-rer Freundschafft.